

Weimar, 13. April. Das Reichsmilitär-
 befehlshabende Amt hat am Freitag den 12. April
 es der Nationalversammlung vorlegen will,
 die Untersuchung über die Schuld
 Kriege in die Wege zu setzen. Die Nationa-
 lversammlung wird nach dem Entwurf einen Aus-
 schuß aus 15 Personen mit Grund-
 beziehungsbeholdungen ausle-
 gen. Dieser Ausschuss erhält den Auftrag, die Un-
 tersuchung der Vorgänge in der politischen
 militär-politischen Leitung des Reiches, die zu
 Ausbruch, zur Verlängerung oder
 Verlust des Krieges beigetragen haben.
 Die Reichsregierung hat dem Ausschuss die von
 bezeichneten Urkunden und Akten zur Verfüg-
 ung zu stellen. Die Verhandlungen des Ausschusses
 sind öffentlich. Eine Vernehmung
 Beschuldigten, Zeugen oder Sachverständigen
 findet nicht statt. Daß der Ausschuss eine Teil-
 nehmung ihrer Stellung im öffentlichen Leben
 in der Lage war, Einfluß auf die Politik
 Reiches zu nehmen, ist verwerflich, zu dem Ge-
 brauch, der Verlängerung oder dem Verlust
 Krieges schuldhaft beigetragen zu haben, so-
 öhnet er gegen sie das Verbrechen vor
 Staatseritzthum. Jeder Deutsche kann
 den Untersuchungsausschuss die Eröffnung
 Verlaufs vor dem Staatseritzthof an-

sich selbst beantragen. Der parlamentarische Ausschuss soll also als Aufklagebehörde, nicht als Gerichtsbehörde fungieren. Der Staatsgerichtshof, der die Entscheidung zu treffen hat, wird aus 15 Mitgliedern bestehen, und zwar aus fünf Berufsrichtern, aus fünf von der Nationalversammlung und aus fünf vom Staatenausschuss gewählten Personen. Die Gewählten sollen weder der Nationalversammlung noch dem Staatenausschuss angehören. Im übrigen ist jeder Deutsche wählbar. Die fünf vorgezeichneten Berufsrichter sollen der Präsident des Reichsgerichts, der des Reichsfinanzgerichts, der des Preussischen Oberverwaltungsgerichts, der des Bayerischen Oberlandesgerichts und der des Hamburger Oberlandesgerichts sein. Im Spruch des Staatsgerichtshofes ist schließend, ob die zur Verantwortung gezogene Person ein Verbrechen trifft, ob ein solches Verbrechen nicht erwiesen oder ob die Nichtschuld erwiesen ist. Stellt der Staatsgerichtshof ein Verbrechen fest, so kann er den Schuldigen für dauernd unfähig erklären, öffentliche Ämter zu bekleiden und in öffentliche Körperschaften gewählt zu werden. Der Staatsgerichtshof hat seinen Spruch schriftlich niederzulegen und mit Gründen zu versehen. Die Reichsregierung hat den Spruch zu veröffentlichen. Die Untersuchung wird neues Material über die Ursachen und Veranlassungen zum Kriege, zu seiner Verlängerung und zu seinem Verlaufe bringen. Sie wird daher zur Aufklärung des Volkes nach allen Richtungen beitragen. Der Staatenausschuss besteht bekanntlich aus Vertretern der Ministerien der Einzelstaaten. Auf die Wahl der fünf Vertreter des Staatenausschusses wird noch mehr als auf die der Nationalversammlung die Sozialdemokratie einen weitgehenden Einfluss haben. Wird nach der Ansicht des Staatsgerichtshofes einem Deutschen nachgewiesen, daß er am Ausbruch, der Verlängerung oder dem Verlaufe des Krieges Mitschuldig ist, so wird er nie wieder in den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte gelangen.

Die Lage an der Ruhr

Düsseldorf, 12. April. Die Konferenz der Vertrauensleute des deutschen Bergarbeiterverbandes und der Aktionsausschüsse des deutschen Bergarbeiterverbandes beschloß mit 317 gegen 82 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit unter folgenden Bedingungen: 1. Die Lebensbedingungen einschließlich der Ein- und Ausfuhr für den einzelnen Mann unter Fortzahlung der bisherigen Löhne wird sofort eingeführt; 2. die Regierung beruft eine Kommission, die die Frage der Einführung der Sechsstundentage prüfen und geeignete Vorschläge machen soll; 3. daß eine bessere Versorgung der Industriearbeiter mit Lebensmitteln baldigst eintritt; 4. daß die Krankengelder allgemein erhöht werden, so daß in der höchsten Klasse mit drei Kindern ein Krankengeld von 10,50 Mark gezahlt und das Sterbegeld erhöht wird; 5. daß die Feuerungsanlagen für die bedürftigen Reichsinvaliden, die Blinden und Waisen zu verbessern sind.

In Osnabrück in Westfalen kirmten Sportfischen das Gerichtsgefängnis und befreiten wahllos die Gefangenen, unter ihnen eine Anzahl Schwerverbrecher, aber keine politischen Gefangenen. Die Sportfischen drangen in das Gefängnisgebäude ein und demolierten alles. Die Stadtwehr wurde zu Hilfe gerufen, worauf die Sportfischen flüchteten.

Die Bewegung im Buppertal

Elberfeld, 12. April. In den Gewerkschaften in Barmen und Elberfeld hat die radikale Richtung die Oberhand gewonnen. Der Gewerkschaftsausschuss hat die verschiedenen Gewerkschaften zu einer Besprechung über einen Generalstreik im Buppertal eingeladen. Die Besprechung nahm mit 36 gegen 22 Stimmen eine Entscheidung an, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Ziel der Revolution, die Beendigung des ungeliebten Weltkrieges, die Beilegung der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und die Durchführung des Sozialismus, noch nicht erreicht ist, daß die Sozialisierung, der Aufbau des Ausbaues des sozialistischen Gesellschaftsstaates, noch und nicht vorwärts geht, und daß es eine wachsende, um sich greifende Unzufriedenheit erzeugt. Diesen wachsenden Anzeichen könne sich auch die Gewerkschaftsbewegung nicht entziehen, wenn sie nicht durch die Entdeckung der selben gehoben werden wolle. In dieser Erkenntnis wird den streikenden Arbeitern Samarbeit ausgedrückt und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden verpflichtet, unverzüglich Vorbereitungen zu treffen, um im gegebenen Augenblick alle ihre Kräfte in

die Wegschleife werfen zu können. Als letztes und wirksamstes Mittel sei der Generalstreik bereit in Anwendung zu bringen, ausgenommen von den Arbeitern, durchgeführt auf einer umfassenden autonomen Organisation. Zu diesem Zweck sollen die Arbeitervereine aus sich einen Ausschuss bilden, der durch Mitglieder des Gewerkschaftsausschusses und Vertreter der drei sozialistischen Parteien zu verfahren ist. Die Kommission hat die Aufgabe, den Kampf der Arbeiter um die sozialistische Republik vorzubereiten, zu organisieren und in ein System zu bringen, welches ermöglicht, daß die Arbeiter nicht die Parteien, die Entscheidungen über die Anwendung und Durchführung des Kampfmittels des Generalstreiks bestimmen.

Zusammenstoß mit Sportfischen in Hannover

Hannover, 12. April. Gestern morgen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 20 Sportfischen und dem Straßenbahnpersonal. Die Sportfischen griffen gegenüber den Eindringlingen, die sie an der Arbeit hindern wollten, zur Selbsthilfe und trieben sie in die Flucht. Der Straßenbahnbetrieb wurde vollständig aufrecht erhalten. Es gab viele Verwundete.

Kein Brot ohne Arbeit

Berlin, 12. April. Von zukünftiger Stelle wird geschrieben: Bekanntlich legt das Präsidium des Reichsregimentes die Verpflichtung auf, dafür Sorge zu tragen, daß die von den Alliierten gelieferten Nahrungsmittel an solche Personen, die infolge eignen Verschuldens arbeitslos sind, nicht zugeteilt werden. Die Unterhändler haben auf der strengen Erfüllung dieser Bestimmung mit Nachdruck bestanden. Dies macht Maßnahmen erforderlich, die ohne allzu große Härte doch zu dem gewünschten Ziel führen. Deshalb werden kurzfristige Lebensmittelpartien auf die Dauer von nur einer Woche ausgesetzt, die sofort beim Ausbruch eines Streiks ihre Gültigkeit verlieren.

In der preussischen Landesversammlung ist ein Antrag, unterzeichnet von sämtlichen Parteien des Hauses mit Ausnahme der Unabhängigen, eingegangen. Die Staatsregierung zu erlauben, angesichts der Tatsache, daß die Arbeitsverhältnisse im Ruhrkohlenbezirk durch den außerordentlichen Mangel an Lebensmitteln teilweise begünstigt worden sind, sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit eine ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln herbeizuführen, ferner an die Arbeiter und Angestellten des Ruhrkohlenbezirks, insbesondere des Bergbaues, die dringende Aufforderung zu richten, die Arbeit, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, unverzüglich wieder aufzunehmen und die angeforderte Produktion zu gewährleisten, weil nur dann die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln möglich ist.

Wahlereien in Sachsen

Dresden, 12. April. Mitglieder der unabhängigen Sozialdemokratie Sachsens haben vor einigen Tagen angedeutet, daß man in Sachsen die Ära der Republik auszulösen beabsichtigt. In Leipzig wird, Gerüchten zufolge, dieser Schritt schon für morgen erwartet. Im sächsischen Kohlenrevier, in Zwickau und Lugau-Döbnitz ist bereits der Generalstreik proklamiert worden, dabei haben die Unabhängigen ausgedrückten politischen Forderungen gestellt: Rücktritt der Regierung, Ausrufung der Republik, allgemeine Sozialisierung usw. Der Arbeiter wurde bereits geschürt. Auf verschiedenen Bahnhöfen sind militärische Sicherheitsmaßnahmen großen Umfangs getroffen worden.

Die Streiks in Berlin

Der Bankbeamtenstreik

Berlin, 12. April. Der Bankbeamtenstreik hat bereits schwerwiegende Folgen gezeigt. Gestern sollten von einer amtlichen Stelle aus 20 Millionen Mark und von einer anderen Stelle eine um nur wenig geringere Summe der Verbände-Lebensmittelformation für Lebensmittel durch die Deutsche Bank überwiesen werden. Infolge des Streiks mußten diese Überweisungen unterbleiben, womit natürlich auch die Lebensmittellieferungen hinausgeschoben bzw. ganz in Frage gestellt sind.

Verhärterung der Lage

Berlin, 12. April. Die Zentralleitung der Angestellten der Metallindustrie hat heute vormittag eine Sitzung abgehalten, in der die Weigerung der Metallindustriellen, in neue Verhandlungen mit den Angestellten einzutreten, erörtert wurde. Die Vertreter, in der Konferenz ein Antrag der Exekutive, den Streik auf alle wirtschaftlich

wichtigen Betriebe Groß-Berlins auszudehnen, angenommen worden. Dieser Beschluß bedeutet, daß die Angestellten in der Metallindustrie sich mit den Angestelltenverbänden der anderen Industriezweige in Verbindung setzen wollen, um eine Art Generalstreik sämtlicher Angestellten in Groß-Berlin herbeizuführen. Die Angestellten des Buch- und Zeitungsvertriebes sowie der Versicherungsbranche haben sich bereits mit den Streikenden solidarisch erklärt.

Der Rücktritt Schiffers

Weimar, 12. April. Die gestrige Kabinettsitzung galt dem Rücktrittsgesuch des Finanzministers Schiffers. Ministerpräsident Scheidemann sprach in Worten warmer Anerkennung und aufrichtigen Dankes über die bisherigen Leistungen des Ministers Schiffers innerhalb des Kabinetts und für das deutsche Volk und bat ihn, seine Rücktrittsgesuche wieder fallen zu lassen. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts schlossen sich sämtlich dieser Bitte an. Auch die deutsch-demokratische Fraktion hat einstimmig ihrem bisherigen Mitglied die Bitte übermitteln lassen, sein Amt weiter zu führen. Das lebte Schiffers ab. Als aussichtsreicher Kandidat für seine Nachfolge wird Dornburg genannt; daneben taucht auch der Name des früheren Reichstagsabgeordneten und späteren Mitgliedes des Reichswirtschaftsrates Dr. August Deber auf. Einzelne Blätter berichten, Schiffers habe Bedenken gegen die zu weit gehenden Sozialisierungsabsichten gehabt, weil sie sein Steuerprogramm gefährdeten, oder allgemein: er sei mit mancher Nachgiebigkeit gegen sich nicht einverstanden gewesen. Der „Vorwärts“ äußert sich dahin, daß die ungeheuren Schwierigkeiten des Amtes den Schritt Schiffers begünstigen; es werde schwer sein, einen Ersatzmann zu finden, der diese Zentrierung auf sich nähme.

Die Zukunft des Rheins

Paris, 12. April. Die Blätter berichten, daß in den mahdenden französischen Kreisen über die bisherigen Einigungsversuche der Friedenskonferenz über die Renzialisierung des Rheins und eines Teiles des rechten Rheinufer die größte Besorgnis herrsche.

Ein Aufruf der Unabhängigen

Berlin, 12. April. Das Zentralkomitee der Unabhängigen Sozialistischen Partei erklärt, gemäßigteren als Programm, zum 1. Mai einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Wir stehen mitten in der Weltrevolution. Nur noch ein Schritt und ein Dröhnen gibt es: Die Kapitalismus, dort Sozialismus! Wer mit der Bourgeoisie kollabiert, verrät das Proletariat, verrät seine Klasse, verläßt seinen Feind. Den Sieg haben wir. Die Welt ist in uns lebendig! Den Vorkämpfern in Russland und Ungarn sendet das Proletariat Deutschlands heiße Grüße. Wir in Deutschland erheben mit aller Entschiedenheit die Forderung, daß sofort ein Arbeitsverhältnis zur russischen Sowjetrepublik hergestellt wird, daß die rote, niedrige Heise gegen die russischen Brüder aufhört! Wir verpflichten uns am 1. Mai auch gegen das blutbesetzte Gewaltregiment im Innern, gegen die Wiedererrichtung des Militarismus, gegen die verwerfliche Sache gegen unsere Partei, gegen die Verfolgung Andersdenkender durch die Regierung. Auf zur Revolution! Mit entschlossenem Mut, mit entschlossener Tatkraft, mit ständiger Regierbarkeit — so wollen wir den 1. Mai begehen!

Der frühere Kaiser

Amerongen, 12. April. Einer Reuter-Nachricht zufolge beabsichtigt der Gemeinderat von Amerongen, den früheren deutschen Kaiser mit 20 Millionen zu belohnen. Es heißt, daß der frühere Kaiser das große Gut „Alten-Engelshaus“ besitzt habe. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich wohl. In Amerongen wurden starke Schutzmaßnahmen getroffen, da man Zwischenfälle befürchtet.

Das Streikrecht der Beamten

Berlin, 12. April. Angesichts der verschiedentlich verbreiteten Anschauungen, daß Staatsbeamte in derselben Weise wie Arbeiter zur Erlangung besserer Einkommens- und Dienstbedingungen die Arbeit niederlegen dürfen, hat sich die preussische Regierung veranlaßt gesehen, in einer besonderen Kundmachung an die Beamten auszusprechen, daß die Beamten wegen ihrer festen Anstellung und der staatlichen Garantie ihrer besonderen Rechte an den Dienstvertrag gebunden sind, und daß daher jede nicht genehmigte

Dienstverweigerung ein Dienstvergehen darstellt, das die gesetzlichen Folgen nach sich zieht. Im Schluß ihrer Kundmachung spricht die Regierung die Überzeugung aus, daß es nur dieser Klärung bedürfe, um die Beamten, die dem Vaterlande ihre Treue in den Zeiten härtester Prüfung und Not unverbrüchlich bewiesen haben, von einem verderblichen Kampf gegen die Volksgesamtheit abzuhalten.

Annahme der Arbeitswilligenzahl

Offen, 12. April. Der Vergarbeiterverband im Ruhrbezirk scheint trotz der fortgeschrittenen kommunikativen Wärdarbeit sehr doch langsam abzuwärteln. Gestern hat wenigstens die Zahl der Streikenden zum ersten Mal einen Nachlass erfahren, und zwar von 167 000 gestern auf 153 000 bei der heutigen Frühzählung. Die Annahme der Arbeitswilligen erstreckt sich auf 15 von insgesamt 20 Vergartern. Auf drei kleinen Bezirken des rheinischen Reviers sind die Belegschaften sogar vollständig wieder angelaufen.

Der Gewerkschaften deutscher Bergarbeiter

erläßt folgenden Aufruf an seine Mitglieder: Kameraden! Gewerkschaftenmitglieder!

Zu den wichtigsten Forderungen der organisierten Ruhrbergleute haben die Vertreter der Gewerkschaften schon seit mehreren Wochen Stellung genommen. Es war ein berechtigter Wunsch der unterirdischen Belegschaft, mit Rücksicht auf die allgemeine Einführung des Sechsstundentages durch die Revolutionsregierung eine verstärkte Arbeitszeit für die Belegschaft unter Teine einzuführen. Auch wir forderten den Sechsstundentag durch internationale Regelung. Die Vertreter der vier Vergarbeiterverbände und des Sechsstundenverbandes kamen zu keiner Einigung. Die Regelung wurde zur Vermittlung angerufen. Aus deren Vertreter war Reichsarbeitsminister Bauer erschienen. Nach mehrstündigen Verhandlungen am 9. April in Offen wurde folgendes Ergebnis erzielt:

1. Sofortige Einführung der Sechsstundentage für die unterirdische Belegschaft einschließlich Ein- und Ausfahrt bei Fortzahlung des Lohnes.
2. Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der vier Vergarbeiterverbände des Sechsstundenverbandes und der Regierung, welche die Frage zu prüfen hat, ob und wann eine Verfürgung der Arbeitszeit unter Tage auf 6 Stunden erfolgen kann.
3. Die Belegschaften stellen in Aussicht, so weit wie möglich den Anknüpfungsstellen Forderungen der Vergarbeiter entgegenzunehmen.

Gewerkschaftenmitglieder! Der von der Reue-Kommission inkuzierte müde Streik soll euch im Elend führen. Sie stellt Forderungen auf, um den Streik zu provozieren. Als Beweis für ihre unehrliche Handlungsweise sei angeführt, daß weder dem Sechsstundenverband, noch der Regierung, noch dem Anknüpfungsverein irgendwelche Forderungen zugegangen waren. Das ist ein Verrat an den Ruhrbergleuten. Was aber haben die Vertreter eurer Organisation getan? Wie immer haben sie auch jetzt ihre Pflicht getan und eure Forderungen an der richtigen Stelle zur Geltung gebracht. Sie haben die siebenstündige Schicht erreicht und die Einführung des Sechsstundentages durch weitere Verhandlungen die Wege geebnet. Ferner hat die knopfschaffliche Forderungen an die richtige Stelle geleitet und haben auch hier Verbesserungen mit dem allgemeinen Anknüpfungsverein festgefunden. Ferner wurde bei der Regierung ein Reichsanknüpfungsverein gebildet. So, an, Kameraden, ist das keine praktische Arbeit für euch und eure Familien? Keine Worte, aber Taten haben eure berufenen Organisationen aufzuweisen. Schüttelt die Streikheben von euch ab und laßt uren zum Gewerkschaft und seinen Führern, die seid ein guter Führer und Berater waren.

Spanien als Rasse-Rodans

London, 12. April. Daily Chronicle berichtet in einer Meldung aus Genf, es seien neue Dokumente entdeckt worden, und zwar ein Vertrag vom 5. Januar d. J., der zwischen Lenin und Pichnezt geschlossen worden sei. Darin sei sich Lenin verpflichtet, Pichnezt als Vorsitzenden der deutschen Räterepublik anzuerkennen und ihm Gelder für Propagandazwecke zur Verfügung zu stellen und eine Armee der Roten Garde nach Deutschland zu senden. Dagegen verpflichtet sich Pichnezt, das Räterepublik vollständig durchzuführen, eine Armee von einer halben Million auf die Beine zu bringen, die unter dem Oberbefehl des Räterepublikars von Moskau stehen sollte. Der Vertrag ist durch die Vermittlung Rakeds abgeschlossen worden!

Das Verbrechen am Volk

Berlin, 11. April. Unter der Überschrift „Das Verbrechen am Volk“ wendet sich der „Vorwärts“ gegen die Streiks im Ruhrrevier, durch die das einzige Zahlungsmittel, das wir für das Ausland haben, nicht mehr produziert wird, jedoch wir die Lebensmittel nicht mehr bezahlen

Menschen

Roman von Alons Buchmann.

(Nachdruck verboten.)

„Tante Anneliese“, hat Heinrich, „laß mich erst einige Zeit allein in meinem Zimmer. Du weißt, ich muß jede Erschlitterung keilsicherheitsgemäß erst selbst überwinden. Sonst finde ich keine Ruhe.“

„Wenn du das für gut findest, Junge, tue das“, sagte Tante Anneliese leise. „Gott möge dir helfen.“

Lange, lange stand Heinrich grübelnd an seinem Fenster. Wie hatte sich in seinen Augen plötzlich die Natur verändert. Der ganze Frieden, die reiche Ruhe, die auf den Ruinen lag, war wie zerfallen. Der Kampf, den Heinrich in seinem Inneren austrug, verzerrte ihm das Bild des Friedens und ließ die Wogen des Entsetzens und der Empörung darüber schlagen. Unter seinen Ähren sollte ein Mörder sein. Nach sollte ungeliebtes Blut zum Himmel aufsteigen und auch er sollte zu den Opfern gehören, auf die die Verantwortung fiel. Mit eisernen Griffen krallte Heinrich seine Hände um die Fensterbank und schaute tief und wund auf. Die verlorenen sah er nicht nach einem Anker, der ihn Rettung bringen sollte. Unten im Garten war wieder die hohe, laute Gestalt der Tante Anneliese tätig. Er sah sie, wie sie wieder auf der Jagd nach Rauven war. Da kam es wie ein höhnisches Lachen um seine Lippen. „Kampf“, sagte er grimmig. „Nebstall nur Kampf. Selbst da, wo himmlischer Friede zu wohnen scheint, lauert der Kampf, die Verwirrung. Gleich kränkt sich der Wurm, den es aus Erdentiefen an das Licht trieb. Ein Trill v Menschenhug hat das Wesen zermalmt. Es ist seinem Schicksal verfallen. Schauriger Kampf! Da, besonders schaurig, wenn auf schuldlose Schultern eine Last gedrückt wird, an der ganze Geschlechter scheitern sollen, sie abwerten zu können. Durchbar, wenn in einem Augenblick die Erkenntnis über einen kommt: Nach du bist einer der Mördermarken. Auch in deinen Pulsen fließt noch ein Tropfen jenes Blutes, auf

dem ungeliebter Mord laßt. Da muß sich ja die Sonne verflüchten. Da muß ja in jeden Becher der Freude, den die Welt ergreift der Tropfen fallen, der die ganze Freude vergiftet.“

Heinrich erschütterte in diesem Gedanken, der sich verzweifelt in seine Seele krallen wollte.

In dem Augenblick stand das Bild seines Vaters vor ihm. Er durchgibt und durchsuchte jeden einzelnen der Tage seines Vaters und fand, daß viele Tage der Freude ihm den Kranz gereicht hatten. Wohl lag ein tiefer Ernst in dem Wesen seines Vaters. Aber dieser Ernst hatte eher etwas Festeres, wie etwas Bedrückendes. Und aus diesem Ernst brach mit einer Fröhslichkeit heraus, die wie die große Sonne leuchtete. Nun wachte aber der Vater, was die Leute von seinen Ähren erzählten. Folglich konnte ihn dieser Gedanke wenig beunruhigen. War das aber der Fall, mußte ihm der Vater äußerst wenig Gewicht beilegen. Mit dem schnellsten Impuls der Jugend schloß sich Heinrichs Seele diesem Gedanken an. In der Schnelligkeit der Jugend tauchten in ihr die Gedanken bitterer Bitterkeit mit den Gedanken der Hoffnung und des Rates. Aber ein leichter Schleier hing doch darüber und beunruhigte fortan Heinrichs Seele. Aus allem heraus aber anst eine Tat, aus der ihm überreicher Segen entgehen sollte.

Großmutter ängstigte sich, daß Heinrich so lange allein bleibe. In ihrer Angst ging sie zu ihrer Tochter hinaus.

„Laß ihn nur, Mutter“, beruhigte sie, „Heinrich findet sich am besten selber wieder.“

Großmutter schüttelte den Kopf und ging wieder ins Wohnzimmer.

Etwas darauf trat die Tochter ein.

„Ich hätte Heinrich das doch vielleicht besser nicht erzählt“, meinte die Alte. „Er trägt zu viel Blut seiner Mutter, und das ist weich.“

Die Tochter zuckte mit den Achseln.

„Mutter, ob es gut war oder nicht, darum forage dich jetzt nicht mehr. Du hast es nun einmal erzählt und Heinrich muß sich zurecht finden.“

„Soll das ein Tadel für mich sein?“ fragte die Mutter.

„Mutter, ich tadle dich nicht“, sagte die Tochter

still. „Was nützt es, nach geschehener Tat zu grübeln oder zu tadeln? Er scheint etwas verkehrt gemacht, sei es die einzige Sorge, das Unrecht nach Möglichkeit gut zu machen.“

„Du hast recht, Mutter“, entgegnete die Mutter.

Erst nach einigen Stunden trafen Heinrich wieder. Seine Wangen waren blaß, aber aus den Augen sah wieder der alte Mut, das alte Streben. Als er bei der Großmutter eintrat, lächelte er ihr die Stirne.

„Großmutter“, sagte er leise. „Sprich nie wieder von dem, wovon vorher die Rede war. Ich bitte dich darum.“

„Wie wieder, mein Junge“, bekräftigte die Großmutter, froh darüber, daß so die Sache wieder geregelt und geordnet sei.

Tante Anneliese sah unbemerkt einige Augenblicke trübend in das Gesicht Heinrichs. Dann schüttelte sie den Kopf. Sie wußte, daß der Junge das nicht verwunden hatte.

Gleich nach dem Essen begann Heinrich die Unterhaltung des Bildes seiner Großmutter. Dabei war die Alte unausgesetzt bemüht, ihn durch allerlei Schmeicheleien und Gesandtschaften zu zerstreuen. Sie erntete aber nur wenigen Dank bei dem schweigenden Enkel.

Am darauffolgenden Tage tat Heinrich die letzten Striche am Bilde der Großmutter. Erst als das Bild vollendet war, zeigte er es der Großmutter und Tante. Die Frauen aber die Bollenbung und sprachen ihm in unbedachten Worten ihr Lob aus.

Heinrich dankte lächelnd. Dann setzte er hinzu: „Großmutter, du wachst mich nun einige Tage müssen müssen. Ich muß meine Arbeit zur Ausführung bringen, die ich nur auf meinem Zimmer vollenden kann.“

„Das ist schade“, meinte die Großmutter. „Wenn du aber meinst, daß es so gut ist, bin ich einverstanden.“

Lange, lange sah Heinrich grübelnd in seinem Zimmer, als er neue Gedanken in einen anderen Reizkräften gefasst hatte. Noch einmal ließ er das ganze Geschehen, das er über die Erzählung der Großmutter empfunden hatte, an seiner Seele vorbeiziehen und hobte seine Gedanken tief

tief hinein. Dann griff er plötzlich zum Kohlenstift und entwarf den Grundriß.

Mit angestrengten Augen, harren, reitend heischen Augen starrte ein Mensch vorwärts, den höhnische Bienen mit Weisheitsbienen trübten. Erst waren die Hände geholt, wie in einer mächtiger Mut. Bild und Wirt flatterten die Boden seines Hauptes, die sein Gleiches, wie ein ängstliches Gesicht umrahmten. Jede Quall seines abgemähten Körpers schien sich zu spannen, schien zu zucken, als bräche es aus jedem Gliede: Vorwärts! Vorwärts! Weit hinten aber brach aus den düstern Wollen, die über seinem Haupte saßen, ein großes, flammendes Licht, aus dem in schneeweißem Gewande der Erlöser trat, der mit ausgebreiteten Armen den armen Verfolgten zu ertönen schien.

Mehrere Tage verweilte Heinrich auf der Bollenbung dieses Bildes.

Dann, nach einigen Tagen, holte er sich aus der nahen Kreisstadt Rahmenleisten und rahmte selbst sein Bild ein. Dann umschloß er es mit weichen und sanfte es fort.

Weber der Großmutter, noch der Tante Anneliese zeigte er das Bild. Gesicht wachte er a la neugierigen Fragen der Großmutter auszuweichen.

Tante Anneliese fragte ihn nicht. Sie sah nur in seine Züge und nicht befriedigt.

„Er überwacht“, sagte sie leise.

Als das Bild abgehängt worden war, sah Tante Anneliese in den nächsten Tagen zur Mutter:

„Mutter, Heinrich sieht recht bleich aus. Ich glaube, der Junge muß viel mehr an die frische Luft.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen

auf die „Deutsche Volkzeitung“ werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle. München, Friedrichstraße 30, Telefon 660.

